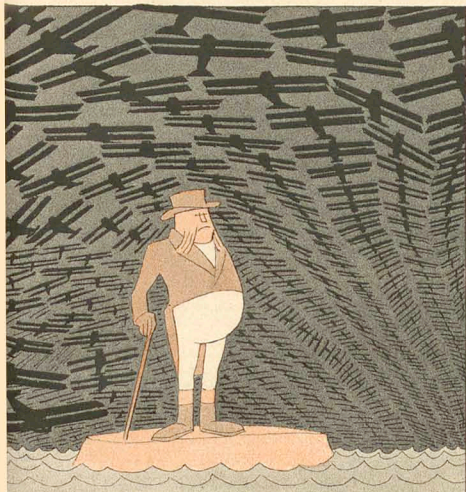


SIMPLICISSIMUS

Zustände

John Bulls Luftaufrüstung



„In meinem Lande darf die Sonne nicht aufgehen!“

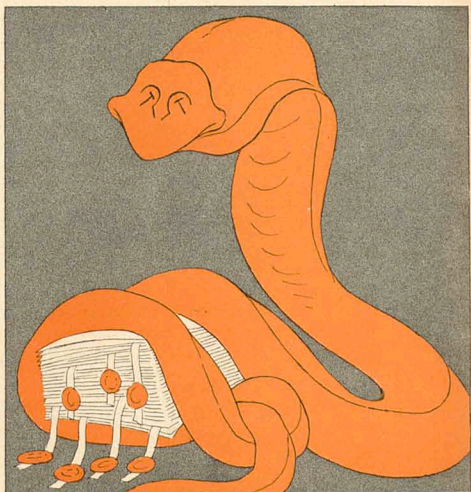
Französische Sonntagsreden



„Unsere Frontkämpfer haben gar nichts zu sagen! Die hatten ihren Krieg. Der Haß aber ist Sache der erfahrenen alten Diplomaten.“

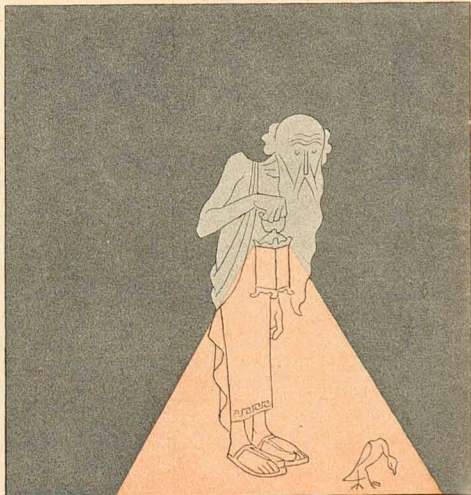
Geschlossene Ostpakte

(Karl Arnold)

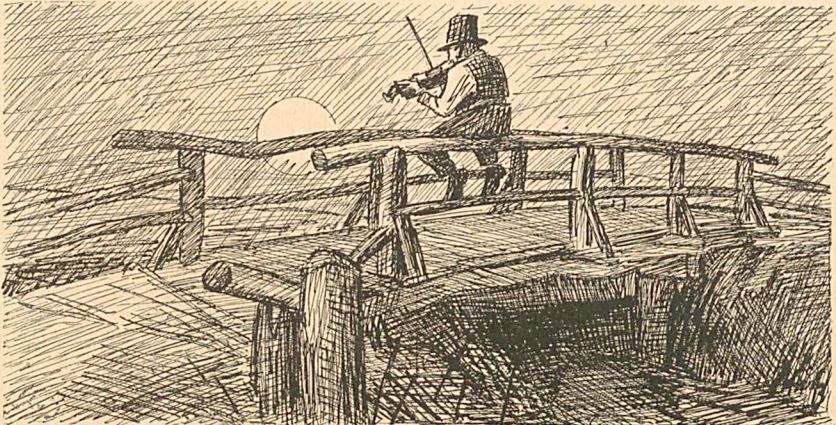


— verbürgen für Europa auf alle Fälle die Segnungen der Moskauer Propaganda.

Diogenes in Genf



„Die Friedenstaube lassen Sie hungern? Dann suche ich hier wohl vergebens nach einem Menschen.“



Schmetterlinge im August

Von Hermann Hesse

Die Zeit der vielen Falter ist gekommen,
Im späten Phosphorlicht taumelt fast ihr Tanz.
Sie kommen schweigend aus dem Blau geschwommen:
Der Amiral, der Fuchs, der Schmalbenschwanz,
Der Kaisermantel und Perlmutterfalter,
Der scharfe Taubenschwanz, der rote Vär,
Der Trauermantel und der Dittelfalter.

Kostbar an Farben, pelz- und samtfest,
Juwelenschillernd schweben sie einher,
Prächtig und traurig, schweigend und benommen,
Aus untergangener Märchenwelt gekommen,
Fremdlinge hier, noch hochtaubenecht,
Aus paradiesischen, arabischen Zonen,
Kurzlebige Gäste aus dem Morgenland,
Das wir im Traum, verloren Heimat, schauen,
Und dessen Geistesbrot wir vertrauen,
Als eines edlern Daseins holdem Pfand.

Simbilder alles Schönen und Vergänglichlichen!
Des Alljüngers und des Überdewänglichen!
Schwerenmütige und goldgeschmückte Gäste
An des betagten Sommers letztem Feste!

Der Zug nach Bogotá

Von Hans Schubert

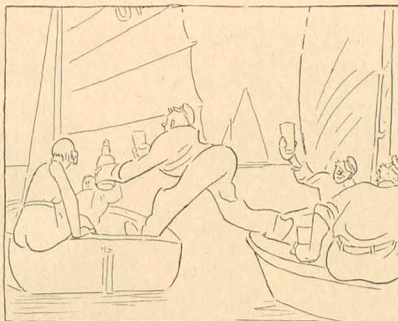
Gegen Aguas perdidas dehnt sich schorrig
der alte Lavabuch. Gegen Purissima
Concepcion schiebt sich in entlosen, grün-
gräulichen Stachelwellen der Feigenkaktus
wie eine schöne Schöpfungskatastrophe
vor. Die astrophysikalische Garciasiation
liegt als immerhin wohlwunder, Ordnungsb-
lock völlig einsam und unbegründet in der
Mitte. Schatzgräberphantasie knüpft sich
seit Generationen an diese kahle Todes-
schiff in der Tat. Steinmann, der ver-
krachte Haziendero, starb vor unwahr-
scheinlich langer Zeit an einer leichtfertig
zugezogenen Malaria, die man dem tropen-
festen Chef der Intelligenzpartei wegen
der Eigenart seines Gebarens in der Todes-
stunde nie geglaubt hat. Lopez erschöpf
man kürzlich hinterwärts bei der Exhumie-
rung einer enormen Kiste, die aber nichts
enthielt außer drei Lot schlechten Silbers

in Weiberkrum mit den dazugehörigen Ge-
beinen. Die Firmentilgung hatte man dann
wohl vergessen oder gar nicht erst ge-
wollt, weil das bequemer war. Kisten dieser
Art sind in Mexiko keine große Sensation.
Und vergessene Firmentilgungen schon gar
nicht.
In der verurtenen Garciasiation wohnte
zur Zeit des Mordes an Lopez nur ein ein-
ziger Mensch mit seinem Hund Murr. Dieser
einzigste Mensch war der absonderlich ge-
wordene Doktor Reibetanz aus Bogotá.
Eine kolumbianische Militärrevolte (Offizier
mit fünfzehn Mann) hatte Reibetanz um
die Existenz gebracht. Ein anschließender
Guerrillakrieg von Jahren brachte Kind und
Kegel ans Gewehr und brachte Reibetanz
um das Leben seiner Frau. Knapp vor dem
vergoldeten Portal der Kathedrale. Den
Säugling schafften zwei mitfühlende Ama-
zonens schleunigst in den Glockenstuhl.
Dort sitzt er heute noch. Ein Kordon In-
fanterie legte sich um die Kathedrale und
ging auf Näherkommende zu schießen an.
Schlug ein Biwak auf. Richtete sich für
längere Zeiten ein. Der Kordon überdauerte
die Regenzeit, und seine Ablösung wegen
dringender Bedürfnisse der Uniform über-

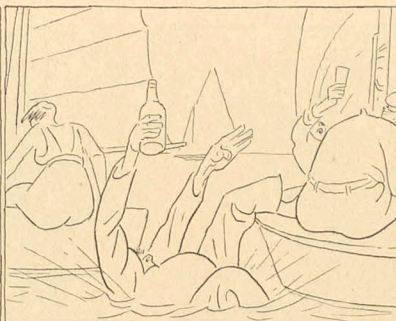
dauerte die nächste Regenzeit. In diesen
beiden Regenzeiten wurde Reibetanz zum
Menschenfeind.
So hatte denn dieser Reibetanz einen
wesentlichen Teil der Anden und den hü-
llischen Isthmus mutterseelenallein zu Fuß
durchquert, als Tramp unter Tramps, und
mit gelegentlicher Unterstützung mitledi-
ger Automobilisten. Mexiko bot dem ver-
dienten Deutschen einen Posten in der
Garciasiation. Jeden Monat einmal kam
das Flugzeug aus Chihuahua über der
Station vorbei und warf die Nötigkeiten
mit den ausbedingten Pesos ab. Jede
sternschillernde Arbeitssnacht, wenn Reibe-
tanz den Stern 59 im Kleinen Hund aufs
Korn nahm, jede dieser Alleinsnächte
nutzte auch der Dobermann Murr zur
immer wieder vergeblichen Fahrt nach
seinesgleichen. Kam dann Murr gegen Mor-
gen mit den trostlosen Bewegungen eines
Gummitiers in die Station zurück, zahllose
Kaktusstacheln im Fell, dann lag sein Herr
wie tot unter dem Moskitonez, das hier
ganz überflüssig war. Dieses Netz hatte
die Reise durch den Isthmus mitgemacht
und war Faktotum. Ohne dieses Netz ging
es nicht. Längst schon kannte Murr den
Stern 59 im Kleinen Hund, wenn er ihn
auch gar nicht sah. In diesen Nächten gab
es manchmal Erdläute zu hören wie vor der
Schöpfungstat. Ausschließlich für Hunde.
Tote Fürsten gingen um. Und in ihr raum-
erbundenes Gewebe mischte sich unau-
fänglich die vor den Menschen so ge-
heißene Frau Reibetanz. Stundenlang stand
der Schemen vor der Lagerstatt oder
neben dem Okular oder hinter dem Vor-
messungstisch. Reibetanz aber wußte
nichts davon. Nur der kühle Hauch machte
ihn auf eine Weile glücklicher als sonst.
Astronomen sind gemeinlich phantasielos.
Oder sie geraten in eine falsche Steige-
rung um ihrer selbst willen. Mit einer ähn-
lichen Erkenntnis verließ Doktor Reibetanz
den Kupelbau der Garciasiation. Er ver-
ließ ihn jetzt mit einem heftigen Minder-
wertigkeitsgefühl nach vollbrachter Durch-
musterung von hundertfünfzig Platten zum
Vorteil des Sterns 59 im Kleinen Hund.
Auf einem Planeten des Sterns 60 im
Großen Hund saß zur selben Weltzeit ein
präziser Doppelgänger des Doktors Reibe-
tanz und maß an der hunderteinundfünfzig-
sten Platte zum Vorteil der Reibetanzschen
Sonne (die ja auch die unsere ist). Reibe-
tanz fing ob der Katastrophe dieses Ge-
dankens laut zu lachen an. Im Schatten
der überdachten Zisterne lag Murr, der
Hund. Das war viel wichtiger. Auch dieser
etwas feuchte Platz schied gartenlos un-
wichtig für einen kranken Hund. Einen
Dobermann kann ich nicht unterm Arm
durch die sendende Hitze bis Purissima
Concepcion tragen, dachte Reibetanz ge-
dient. Reibetanz dachte ferner an Cortez.
(Schluß auf Seite 233)

Nichts ist passiert!

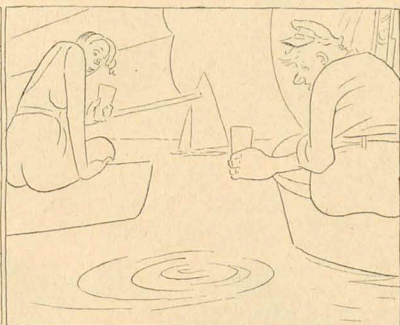
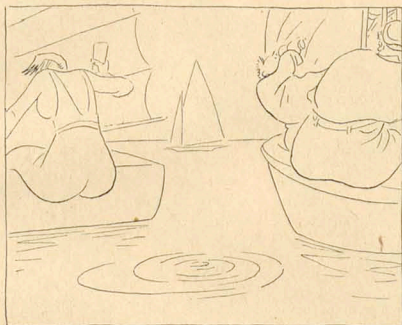
(Olaf Gulbransson)



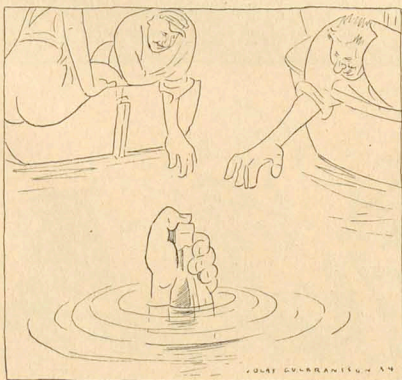
„Die guten Mächens sollen doch auch 'n Tropfen abkriegen!“



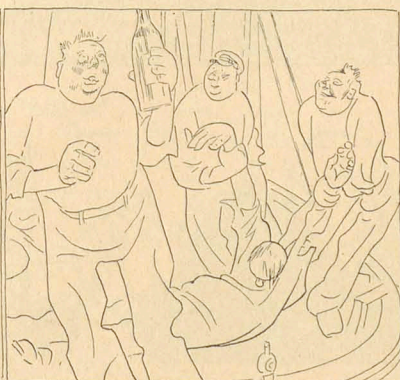
„Hoppla!“



„Wo ist denn Larsen mit der dritten Flasche?“



„Hurrah, da ist sie ja!“



„Kein Tröpfchen Wasser hat er 'reingelassen. Braver Larsen!“

Helden und Spießer

(Wilhelm Schulz)



„Was hoßt Himalaja! Da Mensch stirbt dahoam, bal' ihn net am Stammtisch da Schlag trifft.“



Liebe auf der Landungsbrücke

Von Fritz A. Mendel

Der Spiegel des Sees lag in diesem Jahr sehr niedrig, und die Landungsbrücke stand gleichsam nur mit den Vorderbeinen im Wasser. Die Landungsbrücke! Ja, welche denn? Oh, eine von denen, die nach unermüdlichem Dampferverkehr aussehen und doch nur zweimal am Tage Gelegenheit haben, sich am weißen Leib eines Schiffes zu reiben. Und wie denn achzte, die Landungsbrücke, und sich wichtig machte, wenn es endlich soweit war! Manchmal stieg gar niemand aus. Das mußte man eben hinnehmen, wenn man den Verkehr an bescheidenen Orte diente. Der Morgendampfer hätte eigentlich schon da sein müssen, aber Alex, der junge Mann in Flanellhosen (das Zeichen des Sommergastes) betrieb sie mit einem Fotoapparat in der Mitte der Brücke lehnte ein weiblicher Sommergast in weißem Leinenkostüm, und dieses Weiß ging die Sonne so, daß Alex geliebend wegschauen mußte.

Nun betrat er die Brücke. Die Bohlen knarnten. Der weibliche Sommergast schaute unbeteiligt ins Blaue und zeigte nur den weißgeliebtesten Rücken. Auf der Plattform blieb Alex stehen. Der Mann mit dem Fotoapparat ließ sich nicht stören. Er schaute auf den Sucher und war anscheinend bemüht, die nach dem Ufer zu sich perspektivisch verengende Brücke auf den Film zu bannen, jetzt beugte er das linke Knie, sah wieder auf den Sucher und — die Brücke hielt den Atem an — „Krips!“ Die Bretter knarnten erlosch. Der Mann stand auf, schloß den Apparat, wandte sich an Alex und sagte lobhelschend: „Ein gutes Motiv...“

„Möglich!“, erwiderte Alex. „Ich fotografiere nicht...“

„Na ja, dann...“, meinte der Photograph herablassend. Er sagte nur: „Na ja, dann...“ Aber es hieß wohl: „Ein Foto trennt uns...“

Der Dampfer war nahe. Leute kamen schnell auf der Brücke entlang gelaufen. Eine Frau, die das Amt eines „Stationsvorstehers“ ausübte, hielt eine Fahne und wies kraft ihrer Autorität — einen kleinen Jungen zurecht, der sich auf die Brüstung setzen wollte. Der Dampfer legte an. Die Brücke achzte lustvoll. Der Verkehr war in vollem Gange.

Alex begrüßte seine Bekannten. In der Verlegenheit des Wiedersehens fragte man sich fünfmal „Wie geht's?“ und war sich gegenseitig unausgesprochen zurecht, während man angstvoll überwärts ging. Die Dame im weißen Leinenkostüm stand noch immer am Geländer, nur hatte sie sich umgedreht, und als Alex einen gelockerten Sommerfröhenblitz mit ihr tauschte, stellte er sachlich fest, daß sie jung und — weniger sachlich —, daß sie schön war.

Man nahm den Mittagessen beratungslustig, was nur am besten zu tun sei, stimmten Alex und die Ehefrau für Spazierengehen im Schatten. Die Ehefrau wollte vom Boot aus baden. Also zogen sie zu. Sie hinterher und miesteten ein Bier. Der Ehemann lehnte es ab zu rudern. Er war ja überhaupt nicht dafür gewesen. „Wie komme ich dazu?“, sagte er zu seiner Frau. „Wenn du dieser Hitze unbedingt auf den See willst, darfst du auch rudern.“

Alex nahm die Ruder, denn er war mit der Frau nicht verheiratet. Nachdem er ein paar matte Züge getan hatte, sah er plötzlich ziemlich weit draußen ein Boot mit einem leuchtend weißen Fleck darin. Neu belebt zog er die Ruder kräftig hin und her. So nahe es, ohne den anderen zwei

aufzufallen, ging, fuhr Alex an das fremde Boot heran. Dort zog sich gerade eine Dame ihr weißes Kostüm aus, stand im roten Badeanzug auf und sprang kopfüber ins Wasser, so daß ihr Boot in schwankende Fahrt geriet. Bald befanden sich drei Personen im Wasser: die Fremde, Alex und die Ehefrau. Der Ehemann war ja schon vorher nicht dafür gewesen. Alex schwamm dorthin, wo ab und zu Stücke eines roten Badeanzugs auftauchten. Als er schon ein nasses Gesicht erkennen konnte, rief er hinter ihm: „Alex komm doch mal her...“ Alex schwamm weiter. Zwei Fischgesichter lachten sich an.

„Alex“, rief es noch einmal.

Da schwamm er wütend zurück.

„Ich habe dich dauernd gerufen“, sagte die Ehefrau vorwurfsvoll. „Du hast wohl Wasser in den Ohren...“

„Ja, ich habe Wasser in den Ohren...“

Der Morgendampfer des nächsten Tages kam wieder Erwarten pünktlich. Alex stand auf der Brücke. Seine Bekannten waren schon eingestiegen. Abfahrt! Da rief es von hinten: „Halt, halt...“ Jemand lief schnell die Brücke entlang. Eine junge Dame mit Schirm und Koffer durfte gerade noch mitfahren. Sie trug ein weißes Leinenkostüm. Schnell stieg sie ein.

Alex erstarre. Der Dampfer fuhr. Die Brücke stöhnte. Aus! Schluß! Schade...!

Alex warte lange. Auf dem Dampfer flatterten zwei grüßende Taschentücher. Es waren zwei Dameastentücher.

Als Alex sich umwandte, stand der Mann mit dem Fotoapparat vor ihm.

„Wollen Sie das Bild von gestern sehen?“ fragte er lobhelschend.

Alex nahm es gedankenlos. Er sah die Landungsbrücke: vor war sie breit wie das Bild, hinten lief sie zu einem Punkt zusammen. Am Geländer aber stand eine Dame in einem weißen Leinenkostüm. Könnte ich davon einen Abzug haben?“ fragte Alex.

„Selbstverständlich! Es ist mir eine Freude, daß Ihnen das Motiv so gut gefällt“, erwiderte der andere stolz. Dann auf das Bild zeigend, fuhr er fort: „Leider stört diese Person da etwas die Perspektive.“

„Das kann ich gar nicht finden“, meinte Alex und dachte dabei: Eine Welt trennt uns...!

Noch einmal blickte er zurück nach dem Dampfer. Flatterte dort nicht ein Taschentuch? Und wenn es ein Taschentuch war, gehörte es einer Frau, die neben ihrem Mann stand, oder gehörte es vielleicht...?

Wer schafft's in Hamburg?

Alles ist ganz aus dem Häusel,
weil nun unser Schmelmg-Maxe
die geheilte Vorderhaxe
proben will an Walter Neusel!

Und die Frage hebt sich jählings:
wird der Maxe Schmelmg Neusel
Nase, Kinn und Lippen kräuseln
oder Neusel jene Schmelmg's?

Wer wird rechte Schwinger landen,
Leberhaken, Opperkötter?
Wer muß erstmals auf die Bretter?
Wer haut schließlich nen zuschanden?

Schade, denkt man problematisch,
daß nicht beide siegen können!
Beiden wäre es zu gönnen,
beide Jungs sind so sympathisch!

Doch das ist mal so auf Erden:
da, wo Ruhm und Zaster lott,
muß halt einer ausgeknott
oder ausgepunktet werden — — —

Berliner Bilder

Berliner Lokalfanziger:
„Karl Arnold gloriert mit unerschütterlichem Griffel die Auswüchse unserer Zeit, aber er meißelt dabei die Gaben der überlegenen Geistesfreiheit, so daß auch die Blätter über ein inneres Zehngen bereiten, also daß sie abblöhen.“

Hamburger Fremdenblatt:
„... Mit dem steigenden Instrument des Zehngen wird Atmosphäre und Kaleidoskop des Berliner Inflationsetztes mit Tangen, Valutaschiebern, Rafamissen, Kofoten (säublich aufgeschritten).“

Hamburgerischer Kurier:
„... Verhehlen wir uns doch ja nicht, was wir andern Künftler beifügen: er ist ein Dichter der Linie, der Farbe, ein erfindersüßer Doet in Einfall und Komposition, ein Genie des Komischen, des Zimors.“



Deutsche Allgemeine Zeitung:
„... Das gibt ein amüsanter und buntes Bild von Zimern, Konfektionären, Jahrmakstypen, Bstrfanern, Stimmädchen, Semiliventrägen, Kafdemmens und Aufwärtsbaumgefäßhaften, ein besohft veyngneter Feiner Kosmos mit einem fatten Luftstrom faurer Ironie.“

Deutsche Tageszeitung:
„Karl Arnold, der den Mündner Spierer so oft mit der Pfeilspitze gefißelt und manchmal bis ins Herz getroffen hat, ist auch in Berlin auf den Gang gegangen und hat in fünfzehn Kafdemmens, in lichten Züngerwöhnen, in grellen Strahlen der Progenhäuten viele für unsere Zeit überredend treffende Typen gefunden.“

Aus den Fahren der Korruption

Ein Album von Karl Arnold

Preis des Werkes (27x37 cm, mit ca. 50 z. T. farbigen Bildern) M. 1.50 einschließl. Porto und Verpackung • Simplificissimus-Verlag, München 13 • Postcheckkonto München 5802

Lieber Simplificissimus!

Ich war schon oft, besonders in Damengesellschaft, gefragt worden, was der Ausdruck bedeutet: „Er ritt mit verhängtem Zügel“. Obwohl ich etwas Erfahrung im Reiten besitze, hatte ich

niemals recht darauf antworten können. Eines Abends saß ich mit unserem Major im Unterstand. Der Herr Major war von je ein echter Herrenreiter gewesen. Da fragte ich ihn: „Gestatten Herr Major — wie ist der Ausdruck zu erklären: er ritt mit verhängtem Zügel?“ Und darauf

die Antwort: „Wissen Sie — das hat so ein Rindvieh, so ein Riesenrinde von Dichter gesagt.“ Ein tiefer Zug aus der Zigarre, und dann vollendete er: „Die Sorte hat dem Staat sowieso noch nicht genützt.“ Damit war dies Thema erschöpft.

Empfehlenswerte Gaststätten

BERLIN:	BERLIN:
Kottler Zum Schwabenwirt Metschstraße 69 Die original altd. deutsche Gaststätte	Kottler Zur Linde Marburger Straße 2 a. d. Tauentzienstraße Das Berliner Künstler-Lokal

Zeitungs-Ausschnitte

liefern:

Adressen

schreibt:

Wurfsendungen

erledigt:

für Sie

Adolf Schustermann

Fernruf F 7, Janowitz 5116, 5117 und 5811
Druckschriften bitten wir anzufordern!



fn alle Jäger

Durch das Preisabgehehr beim durch die Durchführungsabteilungen ist auch die älteste deutsche Jagzeitung „Der Deutsche Jäger“, in den in die Ausstattung der besten Jagzeitung umgestaltet worden. Außerdem wurde auch den preiswürdigen Hildnerarbeiten beifolgt, bis in Dresden die erforderliche Belohnung für einen Jahresgagelohn auch zu erzielen ist, wenn der Betrag des „Deutschen Jägers“ nachgewiesen wird.

„Der Deutsche Jäger“, München, liegt täglich als illustrierte mit in der wöchentlichen Reihe der besten jagdlichen Zeitschriften.

Der Preispreis bei jeder Bestellung beträgt Mtl. 1.50 im Monat (bei unbedingtem Kistenwert), doch muß die Bestellung durch bei dem unterzeichneten Verlag erfolgen.

Bei Bestellung bei einem deutschen Postamt ist der Preispreis Mtl. 1.80 monatlich.

Es erhebt sich noch eine Ausgabe in mit Unfallversicherung bis zu Mtl. 4000.—. Viele Ausgaben in Mtl. 20 Wfg. mehr.

Für fachliche und allgemeine Konsum-Anzeigen ist „Der Deutsche Jäger“ infolge seiner großen Verbreitung in den einschlägigen kaufkräftigen Kreisen überaus wertvoll ein kleineres Anzeigenorgan.

„Der Deutsche Jäger“ (S. C. Mayer Verlag)
München 2 C, Spessertstraße 11

Südtige u. fertige Abonnentenwerber allerorts gesucht!



Pläne u. Ziele

recher. Derzeitigkeiten fördert eine tiefere Kenntnis der Welt und der Menschen. Die Zeitschrift ist ein wertvolles Hilfsmittel für die Jugend. Sie enthält 40 Jahre lang Erfahrung in der Welt. Derzeitigkeiten fördert eine tiefere Kenntnis der Welt und der Menschen. Die Zeitschrift ist ein wertvolles Hilfsmittel für die Jugend. Sie enthält 40 Jahre lang Erfahrung in der Welt.

DES DEUTSCHEN MICHEL BILDBUCH

20 Jahre Simplificissimus. 20 Jahre deutscher Geschichte kart. RM. 1.—. Bei Vorauszahlung des Betrages franko Simplificissimus-Verlag / München 13

Gratis

senden Preisliste und Katalog. Geben Sie Ihren Artikel. Gummi-Industrie Medicus, Berlin SW. 68 Alte Jakobstraße 8

984 Werkzeuge

erhält unter Interesse. Groß-Katalog, Westfalen-Verkeuzeug, Hagen 853 Westfalen

1. Kataloge über die aktuellen Photo-Verfahren
2. Katalog und Leihbibliothek-Vordrucke
3. Colorgraphische Fundamente
4. Kamera-Technik

Reserve-Photos

PHOTO-SCHAJA
MÜNCHEN 10 62
DAS DEUTSCHE PHOTOGRAPHEN
Ordnung Karte-Verkeuzeug der Welt
Großer Photo-Abschleusen-Versand Deutschlands

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. ● **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM. — 60! Abonnement im Vierteljahr: RM. 7.— ● **Anzeigenpreise:** für die 10 gespaltene Millimeter-Zeile RM. — 20 ● **Alleinstellige Anzeigenannahme:** F. C. Mayer Verlag, München 2 C, Sparkassenstraße 11, Fernsprecher 296 456, 296 457 ● **Verantwortliche Schriftleitung:** I. V. B. Müller, München ● **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** E. Galschauer, München ● **Herausgeber:** Simplificissimus-Verlag G. m. b. H., München ● **Redaktion und Verlag:** München 13, Ellisenstraße 30, Fernsprecher: 371 907 ● **Copyright 1934** by Simplificissimus-Verlag G. m. b. H., München, DA. 14 100 II. V. ● **Erfüllungsort:** München ● **Postache:** München 6802 ● **Druck von:** Brecker und Schröder, Stuttgart ● **Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.** Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. ● Entered as second class matter, Post Office New York, N. Y.



„Die letzten Luftmanöver waren wahnsinnig aufregend. Yvonne Mann ist vor Schreck unters Bett gekrochen.“ — „Und dort hoffte er Schutz zu finden?“ — „Hm ... jedenfalls nicht seinen Freund!“

Sommerlicher Spaß

Erinnert sich noch jemand — von einem kleinen Kreis Eingeweihter abgesehen — des Münchener Kunstgelehrten und Konservators Adolf Bayerdorfer? Vielleicht hat man einmal in der Veltliner Weinstube das Lichtbild an der Wand hängen sehen, das ihn mit seinem Freunde Böcklin darstellt. Bücher hat er keine geschrieben, „nur“ Aufsätze und dergleichen; was soll man da noch viel von ihm wissen? Auch wenn Josef Hofmiller ihn in die Nähe Jakob Burckhardts gerückt und Alfred Lichtwark ihn einen „faszinierenden Menschen von unendlichem Reichtum“ genannt hat . . .

Aber auf der „Post“ zu Fürstfeldbruck ist sein Andenken noch lebendig. Denn hier, in diesem idyllisch reizvollen Markt an der Amper, hat er im letzten Dezennium des vergangenen Jahrhunderts manche behaglichen Sommerwochen verbracht,

wovon die alte Künstlereiche am Eingang des Emmeringer Hölzels Zeugnis ablegt, die neben dem Namensschild des großen Landschafters Adolf Stäbli auch den seinen beherbergt. Man hat ihn freilich in Fürstfeldbruck

Ein Mensch . . .

XXI

Ein Mensch, der fällt sich selbst belauert,
Sieht manches, was er tief bedauert,
Und plötzlich sieht vor ihm sein nackter
Und äußerst schäbiger Charakter,
Der, statt daß er beschämt verschwindet,
Noch schimpft und es empörend findet,
Daß dieser Mensch, sein Hausherr zwar,
So frech, ihn zu begaffen, war. © Eugen Zsch

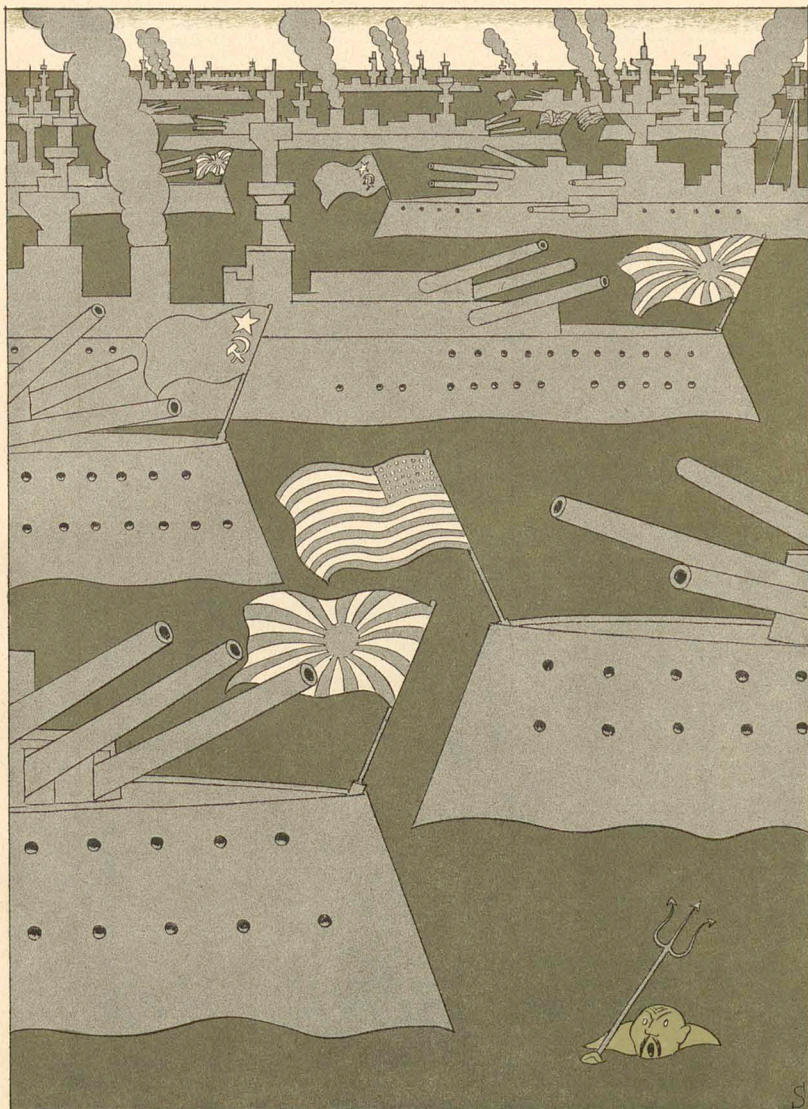
nicht als scharfsinnigen Gelehrten und tiefen Denker im Gedächtnis, sondern als einen spaßhaften Herrn, der stets zu allerhand „Viecherlein“ aufgelegt war, wenn er nicht gerade mit ortsansässigen Schachliebhabern dem königlichen Spiel huldigte, in dem er — so nebenbei — als eine Weltautorität galt.

Ob er sich wirklich, wie erzählt wird, gelegentlich auf der „Post“ eine Serviette unter den Arm steckte und ortsfremde Gäste als Pseudokellner mit seiner Saada in Erstaunen und Verwirrung versetzte, wollen wir dahingestellt sein lassen. Aber daß er mit den damaligen hübschen Posthalterstöckern auf bestem Fuß stand, ist eine historische Tatsache; hätte er ihnen sonst die nachfolgend wiedergegebenen Postkarten versetzen können, um deretwillen diese einleitenden Zeilen geschrieben sind? Eine der besagten Töchter hat sie mir freundlicherweise in meine Autographensammlung gestiftet, und es wäre

(Schub auf Seite 238)

Der Stille Ozean

(E. Schilling)



„Ich möchte nur wissen, warum ausgerechnet ich der ‚Pazifik‘ heiße!“

Sommerlicher Spaß

(Schluß von Seite 236)

wirklich schade, wenn so drollige Zeugnisse eines barocken, echt altbayerischen Humors — so harmlos sie sind — in einer Pappschachtel verschimmeln. Eines Kommentars bedürfen sie wohl nicht.

Hier sind sie:

Telegramm der Kölnischen Zeitung,
1. Juli 1898.

Im Markte Bruck bei München ist ein Fremder spurlos verschwunden. Man sah den Unglücklichen zuletzt, wie er den Übergang vom Satzbräu zum Gerbl versuchte. Wahrscheinlich wieder ein Opfer der touristischen Eitelkeit, schwierige Partien ohne Führer unternehmen zu wollen.

Telegramm der Kölnischen Zeitung,
3. Juli 1898.

Der vermühte Reisende Köppke wurde in Ampermoching noch lebend aus dem Wasser gezogen. Er war in eines der Knopflocher gefallen, die er als Muster bei sich führte. Dieselben sind so solid gearbeitet, daß der Unglückliche sich nicht ohne fremde Hilfe aus seiner gefährlichen Lage befreien konnte und hilflos in den treibenden Fluß geriet. (Anmerkung der Redaktion: Ampermoching ist nach dem Konversationslexikon ein Ort in Altbayern, der sich durch die Intelligenz und den weltmännischen Schriff seiner Bevölkerung auszeichnet.)

Telegramm der Frankfurter Zeitung,
15. Juli 1898.

Die Knopffabrik Müller und Schulze in Hannover hat in Hong-kong, Shang-

hai und Kiau-Tschau große Lagerhäuser errichten lassen. Da die Chinesinnen statt der Augen Knopflocher tragen, so hofft man auf einen großartigen Absatz des soliden Artikels. Der Vertreter des Hauses, W. Köppke in Shang-hai, hofft nach wenigen Jahren als Millionär zurückzukehren und will dann den Markt Bruck mit Postleberknödeln pflastern lassen. Das soll besser als Basalt sein.

Telegramm der Frankfurter Zeitung,
20. Juli 1898.

Nach einer Meldung des holländischen Residenten in Batavia wurde der deutsche Reisende Köppke auf der Insel Djelohlo von den Eingeborenen samt einem ganzen Sortiment Hühneraugen aufgefressen. Man befürchtet diplomatische Verwicklungen.

Telegramm des Schwäbischen Merkurs,
21. Juli 1898.

Einem Gerüchte zufolge soll der Reisende Köppke noch am Leben sein. Nur die Hühneraugen seien ihm weggefressen worden. Er betreibt jetzt in einer kleinen Hafenstadt der Insel Ambolna ein Geschäft mit schwäbischem Ohrenschnal, welcher Artikel dort sehr gesucht sein soll.

Weitere authentische Berichte über Leben, Taten und Meinungen des Kulturpioniers Wilhelm Köppke haben sich trotz eifriger Bemühungen leider nicht auffinden lassen. Sollte der industrielle Aufschwung Japans in den letzten Jahrzehnten nicht doch vielleicht zum Teil seiner Initiative und Tatkraft zu verdanken sein? Dr. O.

Die Bumsorgel

Von Hans Leip

*Es regnet ohne Ruh,
Und steif geht der Wind.
Wir sehn vom Fenster zu,
Wo wir gelandet sind.*

*Die Mädchen sehn sich um
Und kommen und gehn.
Die Bumsorgel, schrumm,
Die spielt, und das ist schön.*

*Sie spielt je nach Bedarf
Bald das und bald dies.
Der eine liebt es scharf,
Der andre liebt es süß.*

*Saß einer an der Wand,
Hordhte, wie es tönt.
Und was er darin fand,
War, wonach er sich sehnt.*

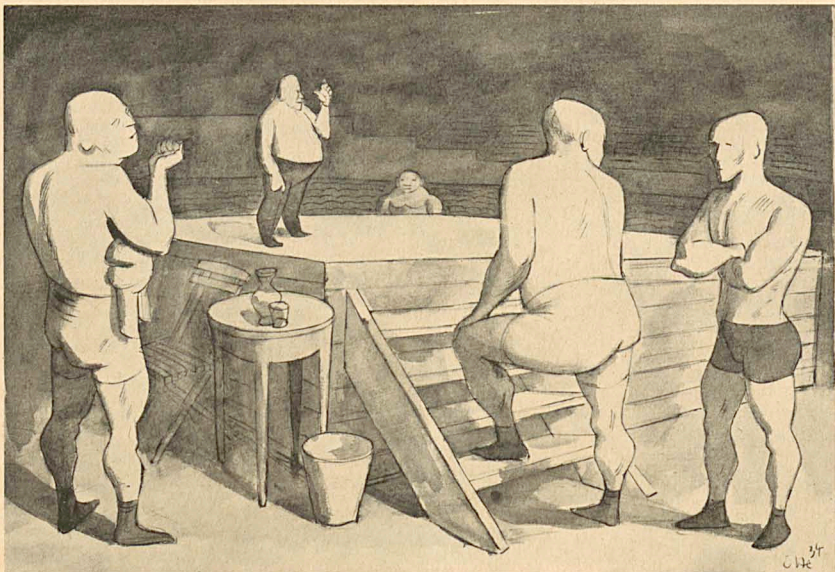
*Ah, fern von dem Betrich
Zu Hause vor der Tür
Und hätte eine lieb
Und säße neben ihr.*

*Die Mädchen von der Bar,
Die tanzten viele Mal.
Da sah er auf und war
Zu Sidney im Lokal.*

*Prost! Das ist nun mal so,
Wo Seefahrt ist, ist Rauch.
Die Bumsorgel, hallo!
Und nun tanzen wir auch!*

(Otto Herrmann)

Gekränkte Berufsehre



„Jestern hat mir eener interviewt. ‚Na‘, sachte er, ‚Sie ringen doch eijentlich uff ne leichte Art um det tächliche Brot.‘ — ‚Haste nich gleich ’n Brotbelag aus ihm jemacht?‘“

Lieber Simplicissimus!

Das war auf einer Reise.
Im seinerzeitigen Galizien.
Ich stehe auf dem Perron und warte.
Um acht Uhr fünfzehn geht der Zug.
A. Kommt einer auf mich zu, Ringellocken,
Kafkan, den Regenschirm unterm Arm,
in der Hand ein Henkelkörbchen mit Eiern,
bleibt vor mir stehen und gurgelt: „Bedarf
der Herr zu wissen, wann geht der Zug
nach Reszev?“
„Um acht Uhr fünfzehn“, sage ich.
Darauf er: „Wer sogt's?“

Frau Lehmann will ein Buch kaufen. Sie
betritt die Buchhandlung und sagt zur Ver-
käuferin: „Ich möchte Sie nämlich ein
schönes Buch für meine Guste zu ihrem
neunzehnten Geburtstag.“
„Soll es etwas Leichtes oder was Schwe-
res sein?“
„Ach, lieber was Leichtes. Gustes Bücher-
regal ist so schon so wackelig.“

In einem österreichischen Kasino geraten
zu später Nachtstunde zwei Leutnants in
Streit. In dessen Verlauf der Leutnant A.
zu Leutnant B. sagt: „Du bist das größte
Rindvieh, das je gelebt hat.“
Leutnant B. meldet die Sache dem Ehren-
rat und gibt als Zeugen den an dem tag-
lichen Abend im Kasino anwesend gewe-
senen Major C. an.
Der Vorsitzende wendet sich nun an den
Zeugen C. mit den Worten: „Haben Sie ge-
hört, Herr Major, daß der Leutnant A. zu
Leutnant B. gesagt hat: „Du bist das größte
Rindvieh, das je gelebt hat?“
Der Major streicht seinen Bart und er-
widert nach kurzem Überlegen: „G'hört
hob' ich's net, ober g'wulbt hob' ich's scho
lang.“

Der Maler F. H. hat zwei Buben. Sieben
und elf Jahre alt. Nebenbei, etwas schwer
zu bändigen.
Vor dem Schlafengehen müssen die beiden
stets noch auf die „kleine Seite“ oder,
wie es in der Gegend mundartlich heißt,
„tschullen“ gehen.
Tritt der Herr Vater vor die Betten: „Wart
ihr schon tschullen?“
Der Jüngere erklärt, heute ginge es nicht.
Der Vater verhandelt.
Neuerliche Einwände.
Der Vater wird pädagogisch. Wenn der
Kleine nicht ginge, würde ihm in der Nacht
der Bauch platzen, und er müßte im
Nassen schlafen.
Aber es ginge halt nicht!
Der Vater greift zur Autorität und zum
Rohrstab: „Raus jetzt und marsch aufs
Cio! Und wenn du bis drei nicht tschullst,
dann setzt's Hiebe!“
Das hilft.
Vater und Sohn marschieren aufs Cio.
Der Vater zückt den Rohrstab und zählt:
„Eins“ — — — „zwei“ — — — er gewährt
eine Pause, „uund eins ist“ — — — noch
eine Pause, „und eins iiiist!“
Schreit der Sohn: „So sag doch schon
drei!“ — — — Saust ins Bett zurück und
sagt zu seinem Bruder, auf den eintretenden
Vater zeigend: „Da kommt der Tschul-
lehrer!“

Rezept

Was tut man, wenn man älter ist,
heut dies und morgen das versißt?
Man legt sich ein Notizbuch bei
benebigt einem Schreibblei.

In dies beziehungsweise mit dem
vermerkt man zierlich und bequem
den gottesandten Geistesblitz,
den seltenen Reim, das Bild, den Witz.

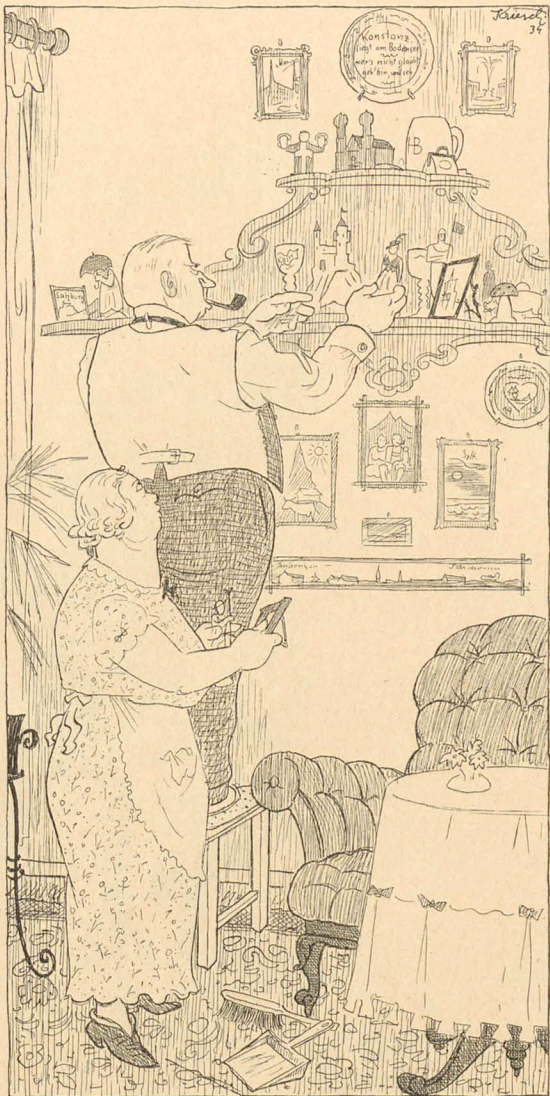
Man holt sich dann, je nach Bedarf,
ein Bröcklein süß, ein Bröcklein scharf
aus dem Depot und Vorratsraum
und schlägt drumrum den Redeschraum.

So gilt man, wenn man's nur versteht,
als unverwätlicher Poet,
auch wenn man zu besagter Frist
bereits ein alter Trottel ist.

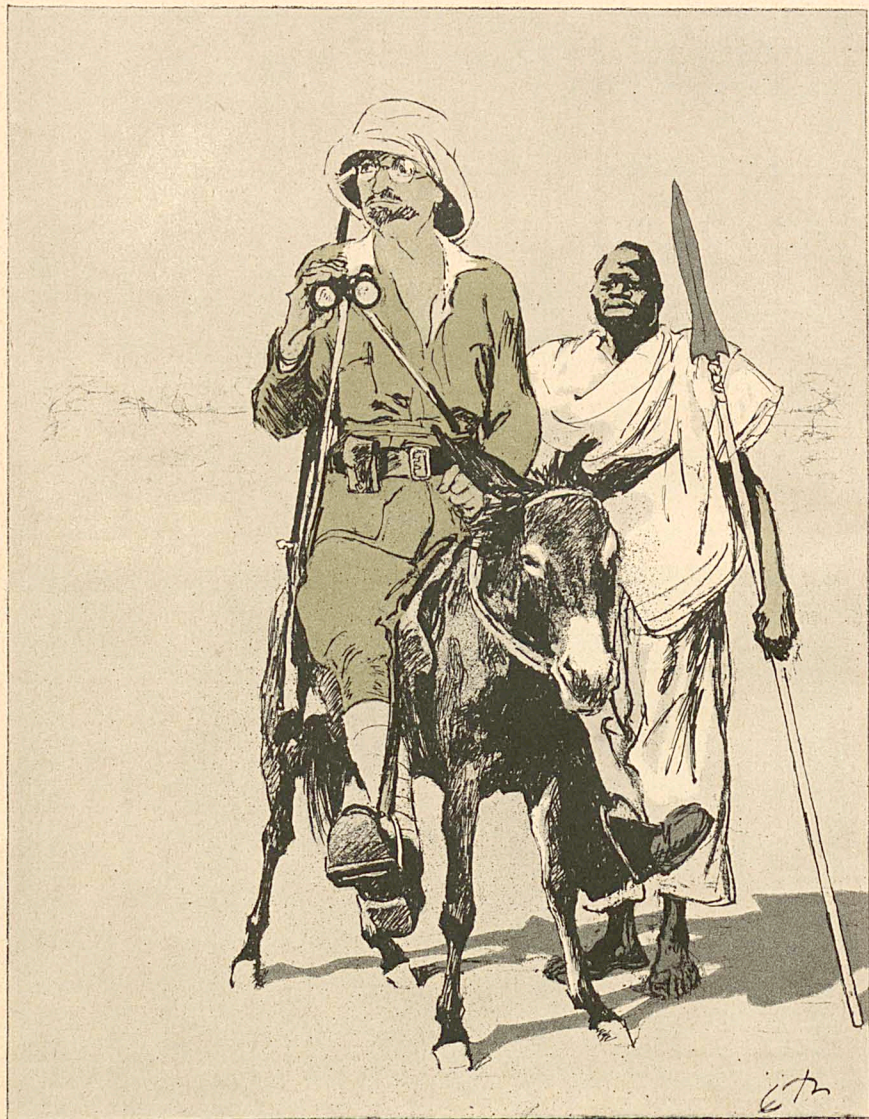
Rata65kr

Reise-Andenken

(R. Kriesch)



„Wo sind denn eigentlich die drei Muscheln und der Stachelfisch auf
Rädern, Emma?“ — „Die hab' ich samt den Seespinnen aus Helgoland
in die Badewanne gelegt.“



„Eh bien, schwarzer Bruder, ihr seid ein kriegerischer Stamm. Ihr werdet folgen, wenn Mutter Frankreich ruft.“ — „Steht es so, Herr, daß du Bruder sagst?“